

Agrargeschichte des Landes Uri im Überblick

Die bäuerliche Wirtschaft im Urnerland war seit jeher von den Kontakten zur Alpensüdseite beeinflusst. So ist bekannt, dass bereits in voralemannischer Zeit Hirten aus der Leventina ihre Nutzungsgebiete weit über die Wasserscheide beim Gotthard ausdehnten und dass die Alpkäsewirtschaft der Urner von der alpinlombardischen Alpwirtschaft beeinflusst wurde.

Im 10. Jahrhundert kam es mit der Alemannisierung der Urner Täler zu einem Bevölkerungsanstieg. Damit einher ging ein fortschreitender Landausbau nicht nur im Talboden, sondern auch an den Hängen und auf den Hochterassen. In generationenlanger, harter Arbeit wurde das Land gerodet und fruchtbar gemacht. Um 1400 war die Ebene der Reuss fast vollständig kultiviert und die Talgründe bis nach Göschenen stark besiedelt. Noch nicht abgeschlossen, aber bereits weit fortgeschritten war die Urbarisierung der Hochplateaus, Talflanken und Seitentäler. Grosse Teile des Landes zählten zur Grundherrschaft des Zürcher Fraumünsterklosters, das in Silenen, Gurnellen und im Schächental eigene Schweighöfe errichtete. Daneben besass auch das Kloster Wettingen zahlreiche Güter auf Urner Gebiet. Die Schweighöfe verschwanden in Uri wie überall in der Innerschweiz bis ins 13. Jahrhundert. Ihr Land wurde nun vom Kloster gegen einen Zins den Eigenleuten zur Bewirtschaftung übergeben oder an freie Bauern verpachtet. Neben dem klösterlichen Grundbesitz gab es also bereits im 13. Jahrhundert auch bäuerlichen Eigenbesitz.

Die Viehhaltung war für die Urner Siedler bereits im Frühmittelalter eine Selbstverständlichkeit, allein schon deshalb, weil sich das Gelände dafür besser eignete als für den Ackerbau. Doch gab es keine Tierzucht. Entsprechend klein und wenig ertragreich waren die Tiere. Weil das Rindvieh ein vorteilhafteres Ertragsverhältnis aufwies, wurde es früh gegenüber dem Schmalvieh bevorzugt und auf den schönsten Alpen gesömmert. Günstige klimatische Bedingungen förderten im Hoch- und Spätmittelalter die Ausdehnung der Alpwirtschaft. Die Sömmerungszeit war dank des Gunstklimas im Mittelalter länger als heute und dauerte auf 2'000 Meter hohen Alpen von Mitte Mai bis Mitte September. Während die Alpen im Hochmittelalter eine notwendige Ergänzung der Urner Selbstversorgungswirtschaft waren, erhielten sie mit der Spezialisierung der Urner Bauern auf Viehzucht und Milchwirtschaft im 14. Jahrhundert, welche die Nachfrage nach Alpen steigen liess, eine marktwirtschaftliche Bedeutung.

Der Ackerbau diente ausschliesslich der Selbstversorgung und stand weit hinter der Viehhaltung zurück. Jeder Bauer baute in Eigenregie und ohne Einbindung in eine Flurorganisation auf eher kleinen, oft wenig ertragreichen Ackerflächen Gerste und Hafer an. Weit verbreitet waren Baumgärten im Talboden und an den Hängen, wo man Äpfel, Birnen, Kirschen und Nüsse erntete und für den Verzehr im Winter dörnte. Dazu kamen Hülsenfrüchte und Rüben, die man in den Gemüsegärten zog. Eine wichtige Rolle in der Ernährung der Urner Bevölkerung spielte auch das Wildbret und damit die Jagd, die allen freien Bürgern offen stand. Mit der Ausdehnung der Alpwirtschaft entwickelten sich ihre Produkte zum bedeutendsten Handelsgut der Urner. Die meisten Verkäufe von Vieh und Käse wurden über lombardische Händler, die in Luzern ansässig waren, nach Süden vermittelt. Doch gab es bereits im 13. Jahrhundert einzelne Urner Familien, die es als Viehhändler zu grossem Reichtum und zu einem weitverzweigten wirtschaftlichen und politischen Netzwerk brachten. Ein Beispiel sind die Freiherren von Attinghausen, die eine ausgedehnte Grundherrschaft im Reusstal und seit 1344 die Nutzniessung des halben Zolls von Flüelen besaßen, der dank dem aufstrebenden Gotthardverkehr bereits damals eine überaus reiche Einkommensquelle war. Aus solch reichen Familien stammten die Protagonisten einer Urner Politik, welche die eidgenössische Geschichte des 15. Jahrhunderts wesentlich mitbestimmte. Mit dem Ausbau der Alpwirtschaft ging somit

auch ein Prozess der politischen Stärkung des Landes Uri und des Selbstbewusstseins seiner Bevölkerung einher.

Die politische und wirtschaftliche Entwicklung Uris nachhaltig beeinflusst hatte nebst der Alpwirtschaft auch die Erschliessung der Schöllenschlucht um 1200, die das Land mit der neuen Alpentransitroute in den Focus verschiedener landesherrlichen Interessen rückte. Der Verkehr über den Gotthard bot vielen Urner Bauern einen Nebenverdienst als Säumer oder Schiffer und beschleunigte den Wandel von einer Selbstversorger- zur Austauschwirtschaft. Die Lombardei wurde zum zentralen Absatzmarkt und wirtschaftlichen Komplementärgebiet der Urner Landwirtschaft. Die Sicherung der wirtschaftlichen Absatzkanäle Richtung Süden war denn auch der zentrale Beweggrund für die Expansionspolitik Uris auf der Alpensüdseite. Mitte des 15. Jahrhunderts war der Landesausbau in Uri grösstenteils abgeschlossen und die Alpen im vollen Umfang bestossen. Weil sich die Bevölkerung vermehrte, die Ernährungsgrundlage aber gleich blieb, wurden die Güter immer mehr zerstückelt und intensiver bebaut. Die Ressourcenverknappung zeigt sich auch an den zahlreichen Alprechtsstreitigkeiten und dem zunehmenden Ausschluss von Fremden und Hintersassen aus dem Allmend- und Alpnutzen. Im Verlauf des 15. Jahrhunderts vergrösserten sich die Ungleichheiten im Güterbesitz. Während eine kleine Oberschicht ihren Besitz stetig ausbaute, entstand daneben eine wachsende Zahl von Ziegenbauern, sogenannten Geissnössern, die mangels eigener Güter ihr Schmalvieh so lange wie möglich auf der Allmend weiden liessen und für die Winterszeit auf das Sammeln von Wildheu angewiesen waren. Wegen der überhandnehmenden Ziegenwirtschaft erliessen zahlreiche Gemeinden Bestimmungen zum Schutz ihrer Gemeingüter. Wo die Ziegen Schaden anrichteten, konnten sie vom Gemeindeweibel verboten oder weggesperrt werden.

Eine wichtige Nebenerwerbsquelle für die Kleinbauern war die Säumerei. Doch nur wer ein Pferd und das Dorfrecht besass, konnte vollberechtigter Saumgenosse werden, so dass sich viele Kleinbauern als Säumerknechte verdingten. Weil der Handelsverkehr über den Gotthard den Kleinbauern einen Nebenverdienst beim Säumen, dem Mittelstand einen gesicherten Absatz für Vieh und Milchprodukte und der Oberschicht reichen Handelsgewinn bot, hatte die Urner Bevölkerung trotz der grossen Vermögensunterschiede gemeinsame wirtschaftliche und politische Ziele, die sie vorab in der ennetbirgischen Expansion umsetzte.

Das 19. Jahrhundert begann für Uri mit dem Verlust der Untertanengebiete jenseits des Gotthardpasses und mit einer zunehmenden Konkurrenz im Transitverkehr, was die Einkommensgrundlage aller Bevölkerungsschichten tangierte. Mit dem Rückgang des Solddienstwesens entfiel nicht nur eine wichtige Einkommensquelle der Urner Oberschicht. Es blieben auch mehr junge Männer im Land, die in den bestehenden Agrarstrukturen kein Einkommen mehr fanden. Die Folge war eine steigende Armennot, welche auch von der wenigen Heimarbeit in der Seiden- und Baumwollfabrikation nicht wesentlich gemildert werden konnte. Die einengenden genossenschaftlichen Produktionsformen und die weiterhin steigende Güterzersplitterung führten auch in der Viehwirtschaft zu einer Stagnation. Neue Arbeitsmöglichkeiten für die bäuerliche Unterschicht ergaben sich im Fuhr- und Transportgewerbe, das mit der Eröffnung der Gotthardstrasse ab 1830 die Säumerei ablöste. Verdienstmöglichkeiten boten auch grosse Bauprojekte wie die Korrektur der Reuss (1850-63) oder die Verbauung des Schächenbachs (1910), die letztlich auch dem Schutz des bäuerlichen Kulturlandes dienten. Trotzdem waren weite Teile der bäuerlichen Bevölkerung mangels Verdienstmöglichkeiten zur Auswanderung gezwungen. Mit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert sowie der Mechanisierung der Landwirtschaft und der Etablierung einer Agrarsubventionspolitik im 20. Jahrhundert hob sich auch der Lebensstandard der Urner Bauern, obwohl sie aus topografischen Gründen vom technischen Fortschritt weniger profitieren konnten als anderswo. 2005 waren in Uri noch 11.6 Prozent der Erwerbstätigen im Agrarsektor beschäftigt und damit weit mehr als im schweizerischen Durchschnitt oder als in den

Nachbarkantonen, jedoch weit weniger als hundert Jahre zuvor, als noch 55 Prozent aller Urner Erwerbstätigen im Agrarsektor arbeiteten.

Literatur:

- Hans Stadler-Planzer: Geschichte des Landes Uri. Teil 1. Von den Anfängen bis zur Neuzeit. Schattdorf 1993.
- Der Kanton Uri. Artikel im Historischen Lexikon der Schweiz HLS. Online-Publikation vom 14.01.2014.

Autorin: Erika Flückiger Strebel, 2015

© Albert Koechlin Stiftung, Luzern